

## Gastkommentar: Quo vadis, ORF-Führung? Auswege aus der Krise

08.08.2011 | 16:45 | Herwig Hösele (Wirtschaftsblatt)

Beim ORF fehlt es an Zukunftsstrategien.

Heute steht die Wahl der neuen ORF-Geschäftsführung an. Der ORF befindet sich seit Jahren in einer schweren Identitätskrise, die sich unter Generaldirektor Alexander Wrabetz verschärft hat. Von 1991 bis 2010 hat sich der Marktanteil der beiden Vollfernsehprogramme des ORF von 77 auf 37,8 Prozent mehr als halbiert. Die Talfahrt in den Abgrund geht 2011 fröhlich weiter.

ORF 1 verliert wesentlich mehr Seher als ORF 2, obwohl hier die Geschäftsführung irrigerweise meint, wie die Privatanbieter austauschbare US-Serien und Seifenopern zeigen zu müssen. Eine der ersten Taten von Wrabetz war 2007, die ZiB um 19:30 Uhr in ORF 1 abzuschaffen und eine teuer produzierte Sitcom zu platzieren, die floppte. Die Verwechselbarkeit mit werbefinanzierten Kommerzsendern trifft den Lebensnerv des ORF, nämlich seine Gebührenlegitimation. Wieso sollen Bürger für etwas zahlen, das sie woanders gratis bekommen?

### Unverwechselbar

Für einen öffentlich-rechtlich organisierten ORF spricht aus demokratie- und kulturpolitischer Sicht vieles. Doch mit welchen Inhalten, Strukturen und Führungspersönlichkeiten sollte dieser ORF ausgestattet sein, damit er seine Aufgaben in TV, Radio und Internet im Sinne von Qualität, Pluralität und österreichischer Identität als elektronisches Leitmedium unverwechselbar und bestmöglich ausführen kann?

Darüber sollte seit Monaten intensiv diskutiert werden. Tatsächlich wird aber gemauschelt, gepackelt und es werden Stimmen gezählt, damit ein parteipolitisch genehmes und von Wrabetz angeführtes Personalpaket geschnürt werden kann. Das ist aber das Gegenteil dessen, was ein starker ORF mit Profil und der Chance auf eine inhaltlich und ökonomisch gesunde Zukunftsentwicklung braucht.

Ein solcher ORF benötigt Schutz gegen den Versuch von Parteien, auf ihn zuzugreifen, ihn nach jedem Regierungswechsel personell umzufärben und ihn über Finanzfragen zu domestizieren. Obwohl es angesichts der Realpolitik wie eine Utopie klingen mag, wäre ein kurzfristig angesetztes Moratorium wünschenswert – auch mangels eines echten Mitbewerbers für Wrabetz. Das könnte zur Klärung folgender Punkte verwendet werden:

- Könnte die Finanzierung langfristig durch Umwandlung der ORF-Gebühr in eine allgemeine Rundfunkgebühr gesichert werden, die auf Geräte oder Haushalte abzielt und nicht auf den ORF-Empfang – vor allem nicht allein auf ein TV-Gerät, da viele Videoinhalte mittlerweile über PCs, Tablets und Smartphones empfangen werden? Von dieser Gebühr sollte der ORF – sofern er den öffentlich-rechtlichen Auftrag erfüllt – den Hauptanteil erhalten.
- Mit dem deutlich kleineren Rest würde Public Value bei Privatanbietern gefördert – Qualität in Information, Kultur und Unterhaltung mit österreichischer Wertschöpfung.
- Sollten Public Value und Gebührenlegitimation bzw. die Förderung öffentlich-rechtlichen Inhalts nicht auch einem Monitoring durch eine weisungsunabhängige Medienbehörde unterzogen werden?
- Sollte die Politik nach der Erstnominierung des Aufsichtsgremiums für die unabhängige Medienbehörde und eines sachkundigen ORF- Aufsichtsrates nicht dauerhaft auf personelle Einflussnahme verzichten? Nachdem mit Zweidrittelmehrheit acht bis zehn ausgewiesene Medienfachleute jeweils für Medienbehörde und ORF bestellt werden, wäre durch ein Verfassungsgesetz abzusichern, dass sich dieses Aufsichtsratsgremium künftig selbst ergänzt und erneuert.

### Sanierungsfall

Dies wäre die entscheidende Kontrollinstanz – ungeachtet dessen, ob Stiftungs- und/oder Publikumsrat wie auch immer weiter bestehen.

Auf diesen Fundamenten könnten alle anderen Fragen – Kombination von Qualität und Quote, Spartenkanäle, Werbeverzichte, Kooperationen mit Privaten etc. – beantwortet und Personalentscheidungen getroffen werden. Klingt nach Utopie. Aber ohne langfristige Zielvorstellungen wird der ORF zum Sanierungsfall wie einst die Verstaatlichte.

---

© Wirtschaftsblatt.at